Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 35 (1959-1960)

Heft: 4

Artikel: Interview mit einem Schulkommandanten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704701

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interview mit einem Schulkommandanten

«Herr Oberst, man sagt von der heutigen Jugend, daß sie gegenüber früher völlig andersgeartet sei. Oberflächlicher, leichtsinniger und gleichgültig zu den Problemen unserer Zeit. Bestätigen Ihre Erfahrungen mit den jungen Unteroffizieren diese Feststellung?»

«Die jungen Unteroffiziere von heute sind anders, aber sie sind keinesfalls schlechter als früher. Ich darf sogar sagen, daß ihre Einstellung zum Land und zur Armee besser und gefestigter ist. Ihre Auffassung zur Dienstleistung ist — von wenigen Ausnahmen abgesehen — durchaus positiv.»

«Was aber unterscheidet die jungen Unteroffiziere, die militärpflichtige Jugend im allgemeinen, von jener Generation, die vor dem zweiten Weltkrieg zur Ausbildung kam?»

«Es fällt uns auf, daß die jungen Unteroffiziere von heute gegenüber früher körperlich weniger abgehärtet sind. Sie sind ‚weicher' und wirklichen Anstrengungen nicht dermaßen gewachsen, wie es wünschenswert wäre. Wohl versuchen wir, sie im Dienste in gesunder und vernünftiger Weise abzuhärten und für Strapazen weniger empfindlich zu machen. Aber es ist nicht möglich, und man sollte das auch gar nicht versuchen, den jungen Unteroffizieren diese Abhärtung nach der Entlassung als etwas Dauerndes, als etwas Bestehendes mit nach Hause zu geben. Die Umwelt, in der die jungen Leute im zivilen Bereiche leben, übt einen wesentlichen Einfluß auf das physische Vermögen aus.»

«Kennen Sie noch andere Faktoren, die für die heutige Jugend charakteristisch sind und die im Dienste zum Ausdruck kommen?»

«Ich möchte sagen, daß heute der Wille, sich zu exponieren, sich hervorzustellen, nicht mehr so entwickelt ist, wie das eigentlich wünschenswert wäre. Der Einzelne wagt weniger mehr aus dem Kollektiv, aus der Gruppe, herauszutreten.»

«Wie beurteilen Sie nach Ihren Erfahrungen den Willen der jungen Leute, sich für die Unteroffiziers- oder Offizierslaufbahn zu entschließen?»

«Durchaus positiv! Es ist für mich jedesmal ein Quell der Freude und der Genugtuung, zu sehen, daß trotz Hochkonjunktur und trotz den Härten der Ausbildung ein großer Prozentsatz der Rekruten und der jungen Unteroffiziere bereit ist, weitere Dienstleistungen auf sich zu nehmen.»

«Spielen nach Ihrer Auffassung die Einflüsse der Schule und des Elternhauses im Hinblick auf die Weiterausbildung eine maßgebliche Rolle?»

«Unbedingt. Und zwar im guten wie im bösen. Von den Impulsen, die der junge Wehrpflichtige von der Schule und vom Elternhaus her empfängt, hängt in dieser Beziehung Entscheidendes ab. Ich habe sogar schon die betrübliche Erfahrung machen müssen, daß es Väter in einflußreichen Stellungen gegeben hat, die es ihren zur Weiterausbildung befähigten und bereiten Söhnen verboten haben, sich als Unteroffizier melden zu lassen.»

«Das Milizsystem bedingt, daß die abverdienenden Unteroffiziere zugleich Lehrer und Lernende sind. Ist diese quasi Doppelfunktion auch heute noch berechtigt?»

«Ob berechtigt oder nicht, steht nicht zur Diskussion. Sie ist einfach vorhanden, und wir haben uns mit dieser Methode abzufinden. Tatsache ist aber, daß der junge Unteroffizier im allgemeinen durch die ihm übertragenen Verantwortungen viel zu stark belastet ist. Diese Belastungen zu mildern und zu mindern, ist mein stetes Bestreben, das aber oft an den Gegebenheiten scheitert.»

«Können Sie uns nähere Angaben darüber machen?»

«Der abverdienende Unteroffizier ist vom frühen Morgen bis zum Hauptverlesen, manchmal sogar bis spät in die Nacht, dauernd aufs höchste beansprucht. Vom Inneren Dienst bis zur Gefechtsausbildung spannt sich ein weiter Bogen an Verantwortlichkeiten der mannigfachsten Art. Dieses Angespanntsein ist der Ausbildung der Unteroffiziere selbst — die ja, wie Sie festgestellt haben, selber noch Lernende sind, wie auch der Zugführer und Kompaniekommandanten — nicht förderlich. Ich versuche die Kaderausbildung nach Möglichkeit während der Arbeitszeit zu machen. Aber vielfach bleibt es nur beim guten Willen, weil die Verhältnisse stärker sind als ich. Dazu kommt — und das gilt auch für den WK —, daß die Unteroffiziere noch zusätzliche finanzielle Aufwendungen zu erbringen haben für das Reinigen ihrer Uniform und für ihre Unterkunft. Die ausgerichteten Entschädigungen sind nach wie vor lächerlich gering.»

«Können diese Belastungen, dieses ständige Angespannt- und Gehetztsein nicht auch zu Krisen führen?»

«Krise ist vielleicht ein etwas zu scharfer Ausdruck, aber sicher ist es, daß ungefähr nach der fünften Woche RS beim Kader eine gewisse Ermüdung, eine Art Schlapp- und Schlaffheit auftritt. Die anfänglich stark ansteigende Leistungskurve sinkt dann rapid ab. Leider kommt es dann vor, daß das Kader durch ungeeignete Methoden wieder ‚aufgebügelt' wird. Ich denke da etwa an das ‚Schleifen', das heißt an scharfes Exerzieren vor der Tagwacht, womöglich noch in der Nähe der Kaserne und unter den Augen der Rekruten. Daß solches Tun der Autorität der jungen Vorgesetzten abträglich ist, versteht sich. Die Stellung der Unteroffiziere verträgt nicht die geringste Beeinträchtigung.»

«Sehen Sie, Herr Oberst, einen anderen Weg, um derartige kritische Lagen zu beheben?»

«Ich versuche stets, die Unteroffiziere vor unnötigen Belastungen zu bewahren. Recht bald trachte ich danach, die Gruppenführer z. B. vom Inneren Dienst der Truppe zu befreien. Dieser ist Sache des Feldweibels und der Gruppenführer-Stellvertreter, die wir nach gewisser Zeit bestimmen und nach etwa sieben bis acht Wochen Rekrutenschule auch systematisch für diesen Posten ausbilden.»

«Sind diese Gruppenführer-Stellvertreter identisch mit Unteroffiziersanwärtern?»

«Natürlich. Dieses System bietet mir willkommene Gelegenheit, die zukünftigen Unteroffiziere schon frühzeitig auf ihre Aufgabe vozubereiten. Wünschenswert wäre auch der vermehrte Einsatz von Instruktionsoffizieren, damit das Kader für seine eigene, dringend notwendige Ausbildung Zeit fände.»

«Wie beurteilen Sie die Regelung, die Offiziersanwärter unter den Unteroffizieren nach der dreizehnten Woche Abverdienen vorzeitig zu entlassen?»

«Sie ist verhängnisvoll! Verhängnisvoll vor allem für die Unteroffiziere, die bis zum Ende der Rekrutenschule dienen müssen und doppelt verhängnisvoll für jene Unteroffiziere, die den Vorschlag für die Weiterausbildung zum Offizier nicht erhalten haben. Es bleibt doch den Rekruten nicht verborgen, welche Gruppenführer sich für die Offiziersausbildung gemeldet haben. Durch das vorzeitige Ausscheiden der Ausgezogenen, werden die Bleibenden gewissermaßen zu Vorgesetzten zweiter Klasse degradiert. Diese Regelung ist psychologisch grundfalsch. Ich versuche jeweils, die Folgen zu mildern, indem ich die Offiziersanwärter bitte, bis zum Abschluß der Rekrutenschule freiwillig Dienst zu leisten. Mit Genugtuung darf ich feststellen, daß dieser Appell noch nie ungehört verhallt ist.»

«Für Ihre freimütigen Ausführungen, die unsere Leser bestimmt lebhaft interessieren, danken wir Ihnen, Herr Oberst, bestens.»

«Keinen Dank, aber ich möchte nochmals betonen, wieviel guter Wille und wieviel Begeisterung beim jungen Kader vorhanden ist. Diese Tatsache ist für die Zukunft unserer Armee von größter Bedeutung.» H.

Damals 1939—1945

Sanitätsübung: «Da uf dem Täfeli schtaats — Chopfschuß und dänn no de Ranze volle Schplitter . . .»
«Chumm, mach nöd's Chalb — sig Kolleg — bis is Tal abe chönntisch scho no laufe — dete müemer-di eineweg wider träge!»